

# Sächsisches Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit  
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

**Anzeigen:**  
Annahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 12 Uhr.  
Preis für die Petit-Spalthe 20 J., im Restantell 60 J.  
Für unbeschnittene Geschäfts- und Familienangelegenheiten, sowie durch Fernsprecher angegebene Anzeigen können wie die Bekanntmachung für die Abfertigung des Tages nicht abgenommen.  
Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, Goldschmidtstr. 48

Nr. 233      Fernsprecher 1366      Freitag, den 11. Oktober 1912      Fernsprecher 1366      11. Jahrg.



**Pelzwaren**  
vom einfachsten bis feinsten Genre  
**PAUL HEINZE**  
Spezial-Pelzwaren- und Mützengeschäft  
Dresden-A., Ringstraße 26  
unweit Ecke Viktoriastraße, gegenüber der Landständischen Bank  
Reparaturen und Neuanfertigungen  
Fernspr. 5979

## Krieg!

Noch steht die ganze Welt unter dem Eindruck der gestrigen Nachricht, daß das kleine aber kriegslustige Volk der Montenegro, unbekümmert um alle Großmächte Europas, kurzer Hand zu den Waffen gegriffen hat, um sich mit dem uralten Gegner wieder einmal zu messen. Ententen, Demarchen, Aktionen, und wie alle die Kunststücke der Diplomatie heißen, sie haben König Nikita nicht abgehalten, zum Schwerte zu greifen, um die feinen Fäden der diplomatischen Vermittler zu durchreißen und die Entscheidung der Waffen anzurufen.

Ist König Nikita nur der Geschobene? Und wer ist der Schiebende? Wo sind die treibenden Kräfte? Ist es König Nikitas Schwiegerohn, der den Fürsten der schwarzen Berge zum Kriege gegen einen Feind antreibt, mit dem er selbst eben Frieden geschlossen, der aber noch nicht völlerrechtlich in Kraft getreten ist? Oder sind die Treiber in Sofia und Belgrad zu suchen, wo man sich scheint, die Vorstellungen der Mächte mit einer sofortigen Kriegserklärung zu beantworten? Oder ist trotz allem Rußland die treibende Kraft? Nicht als ob in Sasonows Friedensversicherungen Zweifel zu sehen seien und die russische Regierung als unübertrefflicher Konvulsant hinzustellen sei, aber es gibt in Rußland kriegstreibende Kräfte, die im Gegensatz zu den amtlichen Leitern der russischen Politik zu sehen scheinen. Es mag ja fraglich sein, ob diese Kräfte stärker sein werden als Sasonow, aber die Möglichkeit, daß sie die Balkanstaaten zum Angriff gegen die Pforte ermuntern, ehe das Eingreifen der Mächte wirkungsvoll wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Erst vor wenigen Tagen hat der König von Montenegro erklärt, er werde ohne Rußlands Zustimmung nichts gegen die Türkei unternehmen; sein jetziges Handeln läßt also nur eine zweifache Deutung zu: entweder handelt er im Einvernehmen mit Rußland oder aber seine Erklärung war nur ein diplomatisches Manöver und er zieht in den Krieg, wenn auch nicht mit ausdrücklicher Einwilligung Rußlands, so doch in dem Bewußtsein, daß er nicht gegen Rußlands Willen handelt. Es wird sich ja bald zeigen, wo Montenegros Hinterrücken liegt; vor allem werden sich jetzt die drei anderen Mächte zu einer sofortigen Stellungnahme entscheiden müssen.

Montenegro kann 40-50000 Mann aufstellen, gegen welche die Türkei über zirka 72000 Mann verfügt. Das Hauptquartier der Montenegriner ist Podgoriza, ihr Ziel scheint Skutari zu sein. Vorläufig wird bei Verane heftig gekämpft. Doch liegt es auf der Hand, daß die Entscheidung des Balkankrieges hier nicht fallen kann.

Von größter Bedeutung ist die Haltung der katholischen Bergbewohner Nordalbanens. Der Erfolg, den Oesterreich-Ungarn für die katholischen Bergstämme bei der Pforte in letzter Stunde errang, ist ein ansehnlicher, aber er kommt sehr spät, wahrscheinlich zu spät, um noch die schon geknüpften Verbindungen der Mafisoren mit den benachbarten Montenegrinern zu lösen. Vermutlich hat das rasche Vordringen Nikitas auch darin seinen Grund, daß er das neue Friedensangebot der Türkei an die Mafisoren, vermittelt durch Oesterreich-Ungarn, nicht wirken lassen wollte. Immer wieder haben die katholischen Albanesen darauf hingewiesen, daß sie durch die Grausamkeiten der türkischen Verwaltung den Montenegrinern, die sie nicht lieben, wider Willen in die Arme getrieben würden; ihre Vorstellungen waren immer vergeblich und nun, da endlich die Pforte ihrem Begehren entgegenkommt, wird das Mißtrauen dieser Bergbewohner, die so oft von Konstantinopel geküßelt wurden, wahrscheinlich so stark sein, daß viele von ihnen als Bundesgenossen zu den Montenegrinern stoßen werden. Das wird diesen sehr zustatten kommen.

Inwieweit die drei anderen verbündeten Mächte eingreifen werden, scheint in Sofia, wo das Zentrum aller diplomatischen Entscheidungen ist, zurzeit noch nicht festgelegt zu sein.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:  
Konstantinopel, 10. Oktober. Das 1. Artillerieregiment in Vera ist heute nach dem Kriegsschauplatz abgerückt. Das Kriegsministerium bereitet die Einberufung des Landsturmes vor und teilt mit, daß der Kampf bei Verane noch andauere. Albanische Freiwillige, Reserve- und Landsturmtuppen sind vor dem noch umzingelten Verane eingetroffen. Das Kriegsministerium meldet ferner, daß keine Bandenkämpfe an der bulgarischen, serbischen und griechischen Grenze stattgefunden haben. Ein vom Groß-

wesir veranlaßtes Trade fordert die Einstellung aller Universitätskurse in das Meer und ihre Entsendung nach dem Kriegsschauplatz.

Saloniki, 9. Oktober. Esad Pascha, der den Marsch auf Skutari fortsetzte, hatte in der Gegend von Verane ein Bataillon zur Sicherung der Straße zurückgelassen. Dieses wurde von starken Arnautenscharen angegriffen und erlitt schwere Verluste. Die Arnauten sind jedoch mit empfindlichen Verlusten zerstreut worden.

Paris, 10. Oktober. Dem „Matin“ wird von seinem Sonderberichterstatter aus Sofia gemeldet: Der Ministerpräsident, dem auch der Präsident der Sobranje beiwohnte, hat abermals die endgültige Fassung der Antwort auf die Note der Mächte vertagt. Gerüchweise verlautet, daß die Antwort Bulgariens nicht vor Sonnabend oder Montag erfolgen werde.

Konstantinopel, 10. Oktober. Das Kriegsministerium hat den ausländischen Korrespondenten das Betreten des Kriegsschauplatzes untersagt. Zahlreiche, namentlich englische Berichterstatter warnten vergebens. Auch die türkischen Korrespondenten sollen nicht zugelassen werden. Der Kriegsminister gab der Presse eingehende Verhaltensmaßregeln, um die Veröffentlichung nichtamtlicher militärischer Meldungen zu verhindern. Nur Telegramme, die durch die Zensur gegangen sind, dürfen veröffentlicht werden. Auch die Bekanntgabe ergänzender Kriegsmeldungen in den Zeitungen ist untersagt. Die gesamte Bekanntgabe militärischer Meldungen wird durch das Preßbureau erfolgen.

London, 10. Oktober. Ueber das gestrige Gescheh bei Podgoriza meldet das Reutersche Bureau: Die montenegrinische Armee hat heute vormittag den Krieg gegen die Türkei mit einem Angriff auf die starke türkische Stellung gegenüber von Podgoriza begonnen. Nach einem vierstündigen Artilleriekampf räumten die Türken die Höhen von Planinika. Die Montenegriner rückten zum Angriff auf Detich vor. Nachmittags trafen türkische Verstärkungen ein. Es entspann sich ein allgemeiner Kampf, der zurzeit noch andauert.

Um 8 Uhr morgens feuerte von der montenegrinischen Stellung aus der jüngste Sohn des Königs Artilleriekapitän Prinz Peter das erste Geschütz auf die türkische Stellung ab. Die Musik im Hauptquartier spielte die montenegrinische Hymne. Nach 21 Minuten vertrieb die Artillerie die Türken aus ihrer ersten Stellung auf dem Peco Planinika. Nachdem der Berg von den türkischen Truppen geräumt worden war, rückten die Montenegriner mittags unter dem Schutze ihres Geschützfeuers langsam gegen den stark besetzten türkischen Berg Detich vor, der die Straße von Skutari beherrscht. Um 2 Uhr nachmittags landeten türkische Truppen am Ufer des Skutari-Sees unweit der montenegrinischen Grenze. Es entwickelte sich ein Kampf, der auf der ganzen Front bis gegen Abend andauerte. Der König war vormittags mit dem Prinzen Mirko auf einen bei Podgoriza gelegenen Berg geritten und später in das Hauptquartier wieder zurückgekehrt, wohin gegen mittag auch der Kronprinz Danilo, der der Oberbefehlshaber ist, und Prinz Peter vom Kampffelde zurückkehrten, um mit dem Vater zu beraten.

Sofia, 9. Oktober. Im ganzen Königreiche bildeten sich Komitees zur Unterstützung der Familien der Eingezogenen. Die Gymnasien gründeten eine besondere Legion, die dem Militär zur Verfügung gestellt wird. Zahlreiche Schüler und Radfahrer treten in den Dienst des roten Kreuzes.

Odessa, 9. Oktober. Mit Genehmigung der Regierung hat das griechische Konsulat mit dem Einschreiben von Kriegsfreiwilligen begonnen. Es haben sich bereits 150 Mann gemeldet.

Moskau, 9. Oktober. Heute haben sich auf einer großen Sympathieverammlung für Serbien 3000 Freiwillige eingeschrieben.

## 8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften

Dresden, den 9. Oktober 1912.  
Im Nachstehenden holen wir die Ausführungen des Gesamtverbandssekretärs Baltrusch (Wien) über „Stellung und Aufgaben der Bezirks- und Ortskartelle in den christlichen Gewerkschaften“ nach.

Zeit dem dritten Kongreß der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1901 in Krefeld hat der Zentralisationsgedanke in denselben in verhältnismäßig kurzer Zeit geradezu glänzende Fortschritte gemacht. Die damals noch bestehenden selbständigen Landes- und Bezirksverbände, sowie die lokalen Schuttpereine sind von den inzwischen gegründeten Zentralverbänden der einzelnen Berufe fast gänzlich aufgesogen worden. Die Zentralverbände, deren Zahl bereits auf 23 gestiegen ist, haben sich zur Erfüllung ihrer gemeinsamen Aufgaben und zur gegenseitigen Hilfe und Stütze in dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands zusammengeschlossen, der zurzeit eine

Mitgliederzahl von etwa 360 000 umfaßt, die sich in weit über 4000 örtlichen Zahlstellen über ganz Deutschland verteilen. Die örtlichen Zahlstellen haben sich wiederum dort, wo mehrere derselben in Frage kommen, an den verschiedensten Orten und in ganzen Bezirken kartelliert. Solche örtlichen und bezirkswise Zusammenschlüsse nennt man Orts- oder Bezirkskartelle. Die Orts- und Bezirkskartelle sind keine selbständigen Organisationen, sondern haben sich in die Gesamtorganisation der christlichen Gewerkschaften eingliedern und unterstehen dem Vorstande des Gesamtverbandes. Das Aufgabengebiet der Kartelle ist ein mannigfaltiges. Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit muß in der Agitation liegen. Man unterscheidet eine innere und eine äußere Agitation. Die innere Agitation bedeutet die zahlenmäßige Stärkung der bestehenden Ortsgruppen und ihre innere Konsolidierung. Erst wenn dieses erreicht, und die Festigung der Bewegung am Orte erzielt ist, soll die äußere Agitation, die Neugründung von Zahlstellen und das Bestreben, der Bewegung im ganzen lokalen Leben die ihr zukommende Bedeutung zu sichern, in den Vordergrund treten. Zur Erreichung dieser Absicht sind gute, am besten persönliche Beziehungen zur örtlichen Presse eine Notwendigkeit. Die Pflege der Statistik über die einzelnen Organisationen und die Verhältnisse am Orte und die Registrierung der in den sozialpolitischen Institutionen tätigen Arbeitervertreter ist innerhalb der Kartelle unerlässlich. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die gründliche Vorbereitung und gewissenhafte Durchführung der sozialen Wahlen. Auch die Förderung der Geistesbildung der Arbeiter durch soziale und volkswirtschaftliche Unterrichtskurse, sowie sozial-studentische Kurse ist Sache der Gewerkschaftskartelle. Allen örtlichen sozialen Fragen in den Kommunen sollen die Kartelle nachgehen und auf die der Arbeiterschaft nahestehenden Gemeindevorstände und damit auf die Behörden, zugunsten der Arbeiter und Minderbemittelten einwirken. Die Beteiligung an kommunalpolitischen Wahlen ist jedoch den Kartellen als solchen unter keinen Umständen gestattet. Auf genossenschaftlichem Gebiete können dieselben der neutralen Genossenschaftsbewegung, wie sie im Verband westdeutscher Konsumvereine zum Ausdruck kommt, Vorschub leisten, es liegt das im Interesse der Arbeiter. Mit den konfessionellen Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereinen sollen sie in beständiger Fühlung stehen und mit diesen Vereinen auf sozialen Gebiet zusammenarbeiten und, wenn möglich, mit ihnen örtlich gemeinsame „Soziale Ausschüsse“ bilden. Von Interesse dürfte noch sein, daß von den etwa 360 000 Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften Ende 1911 228 729 mit 2121 Ortsgruppen in 245 Kartelle zusammengeschlossen waren. Die Zahl der Kartelle ist inzwischen auf 296 gestiegen.

Auf dieses Referat folgte eine Aussprache internen Charakters. Das wesentlichste haben wir schon in der gestrigen Nummer erwähnt. Nach heftiger Debatte wurde über das Thema: „Staatsangestellte und Arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ verhandelt. Der Referent, Geschäftsführer H. Guttsche-Eberfeld erörtert zunächst Wesen und Bedeutung des Verkehrsgebietes für das gesamte wirtschaftliche und nationale Leben eines Volkes. Dieser ungeheuren Bedeutung, die beispielsweise bei einer Mobilmachung recht augenfällig in die Erscheinung treten würde — und voraussichtlich würde bei uns eine Mobilmachung besser klappen als bei unseren Nachbarn im Osten und Westen (lebhaftes Bravo!) — entspricht die Monopolstellung unseres Verkehrsgebietes und entspricht seine Regelung der Rechtsverhältnisse aller im Verkehrsgebiete beschäftigten Arbeiter und Beamten. Die Arbeiter haben das Vereinsigungsrecht ohne Streikrecht, deshalb lehnen die christlich-nationalen Organisationen für das Verkehrsgebiet den Streik als gewerkschaftliches Kampfmittel grundsätzlich ab. Nach preussischem Recht kann die Eisenbahnverwaltung Berufsorganisationen verbieten, wenn sie — ohne gerade direkt sozialdemokratisch zu sein — ordnungsförmlich wirken. Es muß allerdings gesagt werden, daß die preussisch-österreichische Eisenbahnverwaltung in dieser Beziehung außerordentlich liberal ist; sie läßt sich eine große Portion gefallen, so daß wir in der christlichen Gewerkschaftsbewegung uns oft schon darüber gewundert haben. (Zehr richtig!) Zum Schluß kommt Besondere auf die Vorgänge in Bayern und auf das Verbot des „Deutschen Militärarbeiterverbandes“ zu sprechen. „Ich gehöre“, so führt er aus, „nicht zu der Partei, die jetzt in Bayern oben an ist (Heiterkeit), ich bin überhaupt der Meinung, daß man solche Dinge nicht durch die Parolebrille, sondern vom großen nationalen Gesichtspunkte aus ansehen muß. (Beifall.) Und da muß ich sagen: Wir von der Eisenbahner-Angestelltenbewegung unterschreiben die weitblickenden Ausführungen des bayerischen Verkehrsministers voll und ganz. (Beifall.) Und nicht nur wir tun das, sondern auch die Sozialdemokraten tun's. (Heiterkeit.) Hat doch der Süddeutsche Eisenbahnerverband sich mit einer Eingabe an die Zweite Kammer und auch an die Kammer der Reichs-

38 (1000)  
1000 251  
2 597 7-2  
1 513 1-1  
496 (08 09)  
780 745  
6 322 43  
434 654  
481 1 9  
186 733  
  
180 617  
800 949  
72 10 85  
5 775 137  
6 (15000)  
1 511 8-8  
36 (2060)  
000 493  
881 161  
1000 960  
675 280  
1 408 957  
1 241 821  
3 341 915  
940 647  
40 (1000)  
323 619  
000 773  
8970 633  
292 800  
739 87  
888 106  
482 591  
621 724  
570 193  
852 600  
000 983  
339 320  
  
09 (2000)  
8 333 59  
900 648  
782 760  
851 962  
7 962 38  
452 696  
215 356  
642 264  
813 830  
17 47 57  
866 (5000)  
0  
64 361  
3 66 821  
857 712  
187 588  
2692 14  
126 341  
830 261  
0 629 80  
222 388  
297 66  
455 599  
615 771  
589 36  
621 308  
  
00 (1000)  
606 969  
599 271  
885 461  
4 54 465  
1 676 99  
343 959  
105588  
719 262  
5 216 70  
792 631  
000 630  
8000 88  
104788  
7 581 936  
  
benutzen:  
0000, 1 zu  
00, 21 zu  
  
preis:  
4.  
  
1 (11g).  
über.  
  
I der  
  
hof.  
  
lung.

räte gewandt — das bedeutet übrigens ungefähr dasselbe, als wenn Rosa Luxemburg an das preussische Herrenhaus petitionieren wolke (große Heiterkeit) — und in dieser Eingabe erklärt er, er habe das Streikrecht niemals als ein gesetzlich zulässiges Kampfmittel betrachtet. (Hört! hört! und Heiterkeit.) Nach der Interpretation, die „Genosse“ Stolz hinterher dieser Erklärung gegeben hat, ist es allerdings nichts weiter als eine Erklärung à la Reinecke Fuchs, und ich nehme an, daß die bayerische Regierung ihr eine besondere Bedeutung nicht beimessen wird. (Lebhafter Beifall.) Daß in Sachen des Deutschen Militärarbeiterverbandes der preussische Kriegsminister vor dem Geschehen der sozialdemokratischen Presse den Rückzug angetreten hat, verstehen wir nicht und bedauern wir; wir können uns nicht denken, daß dieser Verband binnen drei Wochen seine Farbe so gründlich gewechselt haben sollte. Redner bekräftigt dann die folgende Resolution:

Der 8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands begrüßt die günstige Entwicklung der christlich-nationalen Staatsangestellten- und Staatsarbeiter-Verbände und ihre erfolgreiche sozialpolitische Standesarbeit, wie auch die planmäßige und von großem volkswirtschaftlichen Verständnis und nationalem Pflichtgefühl zeugende Tätigkeit, die von den genannten Verbänden auf dem Gebiete der staatsbürgerlichen Erziehung entfaltet wird.

Der Kongreß hofft, daß das Streben der christlich-nationalen Staatsangestellten- und Staatsarbeiter-Verbände nach einer stetigen Hebung der wirtschaftlichen Lage der Staatsbediensteten, reichsgegliedert, die Regelung der Dienst- und Ruhezeiten im staatlichen Verkehrsgewerbe und weiteren Ausbau der Arbeiterausschüsse in den Staatsbetrieben und Errichtung von Zentralausschüssen bei den verkündeten Regierungen, den Verwaltungen der Reichs- und Staatsbetriebe und bei allen bürgerlichen Parteien das notwendige Entgegenkommen und sozialpolitisches Verständnis finden möge.

Da die Arbeiter innerhalb des staatlichen Verkehrsgewerbes der Reichsgewerbeordnung nicht unterstellt sind, hält der Kongreß die Schaffung eines, den eigenartigen Verhältnissen der Staatsbetriebe entsprechenden Staatsarbeiterrechtes für dringend notwendig.

In der Aussprache berichteten die Vertreter der verschiedenen den christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Staatsarbeiterverbände über das Verhältnis zu ihren Dienstbehörden, sowie den neutralen und sozialdemokratischen Verbänden. Die von dem Referenten zur Annahme empfohlene Resolution wird hierauf einstimmig angenommen. Weiter wurde auch die Entscheidung über das Startellwesen, die der Redaktionskommission überwiesen worden war, jetzt einstimmig angenommen. Gesamtverbandssekretär Joh. Bergmann referierte sodann über „Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsnachweis“. Der Vortrag gipfelte in folgenden Leitsätzen, die auch von der Versammlung angenommen wurden.

Der 8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hält die Lösung der Arbeitslosenfrage für eine der bedeutendsten Aufgaben der zukünftigen Wirtschaft- und Sozialpolitik. Durch die Schwankungen der Wirtschaftskonditionen und die Unübersichtlichkeit des Arbeitsmarktes werden fortlaufend eine Anzahl von Erwerbstätigen ohne eigenes Verschulden arbeitslos und damit ihrer einzigen Einkommensquelle beraubt. Für die Betroffenen und deren Familien, wie für die Volkswirtschaft und Allgemeinheit ist das von den nachteiligsten Folgen.

Am weiteren Verlaufe der bisherigen Bestrebungen der christlich organisierten Arbeiterkraft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen empfiehlt der Kongreß den christlichen Berufsorganisationen den weiteren Ausbau bzw. die Einführung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung. Darüber hinaus ist es unabwendbare Pflicht der Gesellschaft, durch Reich, Staat und Gemeinde der Arbeitslosigkeit und ihren Folgen entgegenzuwirken.

Das Wichtigste ist, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Daher sind seitens der öffentlichen Gewalten alle Bestrebungen zu fördern, durch die eine größere Stabilität des Arbeitsmarktes herbeigeführt werden kann. Die leitenden Produktionsfaktoren, besonders die großen Zweigverbände in Industrie und Handel — Kartelle, Syndikate, Händlervereinigungen usw., auch Staats- und Kommunalbehörden — haben bei der Vergebung oder Uebernahme von Aufträgen diesem Gesichtspunkt besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Dringend notwendig ist ein besserer Schutz der nationalen Arbeitskraft. Der bisherigen schrankenlosen Zählungskonkurrenz mit billigeren ausländischen Arbeitskräften sind gesetzliche Schranken zu ziehen. Die heimischen Arbeiter haben ein Recht darauf, in Deutschlands Industrie, Handel und Gewerbe zuerst Arbeit und Brot zu finden.

Die Arbeitsvermittlung ist durch Reichsgesetz zu regeln. Das Gesetz muß allgemeine Vorschriften über die Tätigkeit des Arbeitsnachweises enthalten, die eine bessere Uebersichtlichkeit des Arbeitsmarktes ermöglichen. Ferner muß die Arbeitsvermittlung der staatlichen Aufsicht unterstellt und jeder Mißbrauch verboten werden.

Wesentliche (kommunale — gemeinnützige) Arbeitsnachweise sind zu empfehlen, vorausgesetzt, daß ihre Vermittlungstätigkeit einwandfrei ist und auch den Arbeiterorganisationen ein entsprechender Einfluß eingeräumt wird. Ebenso empfiehlt es sich, die paritätischen Nachweismittel den öffentlichen, gemeinnützigen Nachweisen, wo eben möglich, anzugliedern. Generell abzulehnen ist jeder Zwang bei der Arbeitsvermittlung, durch den die Freiheit des Arbeitsvertrages, die Freizügigkeit und soziale Weiterbildung unterbunden werden.

Für die unverdienten Arbeitslosen zu sorgen, ist Pflicht der Allgemeinheit und die nächste dringliche Aufgabe unserer Sozialpolitik. Eine befriedigende Lösung kann nur in einer reichsgegliederten Arbeitslosenversicherung auf beruflicher Grundlage gefunden werden. Um praktische Unterlagen zu gewinnen, sind als Uebergang zur reichsgegliederten Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in allen größeren Gemeinden in Anlehnung an die gewerkschaftliche Arbeitslosenfürsorge freiwillige Arbeitslosenversicherungen zu schaffen. Die Bundesstaaten sollen die Gemeinden zur

Einführung kommunaler Arbeitslosenversicherungen anhalten und bestehende Einrichtungen durch Zuschüsse aus Staatsmitteln fördern und unterstützen.

Grundsätzlich und praktisch ist bei der Arbeitsvermittlung wie bei der Arbeitslosenfürsorge die Mitwirkung der Gewerkschaften unentbehrlich, weshalb ihnen allgemein ein entsprechender Einfluß einzuräumen ist.

Von den verchiedenen Berufsverbänden wurden in der Debatte Anträge gestellt, die auch im Sinne der Antragsteller erledigt wurden. Es waren Wünsche und Vorschläge zur Frage des Arbeitsnachweises und der Fürsorge der Arbeitslosen.

Nun wurde noch ein Antrag zu Punkt 9 der Tagesordnung angenommen, worauf sich die Versammlung 1/6 Uhr auf Donnerstag vertagte.

Dresden, den 10. Oktober 1912.

Der heutigen letzten Verhandlung wohnten als Ehrengäste bei Se. Erzelenz Wirkl. Geh. Rat D. Graf Otto Wigthum v. Erdstädt, Geh. Hofrat Opitz, Dr. Böhm, Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums.

Es folgten nun die Referate über das Arbeitsrecht. Berichterstatter sind die Herren Referendar Röhr-Erniger (Bladbach) und Reichstagsabgeordneter Veder- Arnberg. (Den Vortrag veröffentlichten wir in einer der nächsten Nummern.) Die Diskussion eröffnete Wieber-Duisburg und sprach sich für die Sonntagsruhe in der Eisenindustrie aus. Weiter erörterte er die Zustände in den Betrieben mit ihren feuerpeinenden Ungeheimen. Die Bedeutung dieser Industrie zu schildern wäre überflüssig, denn ohne diese Industrie hätten wir keine Eisenbahnen und keine Kanonen. Jetzt aber, wo der Herzensfessel Europas sich anstumpfen will, ist es gut, zu wissen, daß wir nicht die schlechtesten Waffenschmiede in Deutschland haben. Der Redner geht dann näher auf die Arbeitszeit des Arbeiters ein und da ergibt sich die Tatsache, daß diese die ganzen 365 Tage im Jahre beschäftigt sind. Es debattieren noch weitere drei Redner und dann geht die Versammlung zu Punkt 8 der Tagesordnung über, nachdem sie noch Leitsätze angenommen hat, in denen besonders ein übersichtliches Arbeitsrecht gewünscht wird.

Staatsminister Freiherr v. Berlepsch und Verbandsvorsitzender H. Kurtzschid-Köln sprechen über „Das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen“ und empfehlen folgende Resolution zur Annahme:

Der 8. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands betrachtet das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen als eine Einrichtung, die berufen ist, die zwischen Arbeitern und Arbeitgebern aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag entstehenden Differenzen in einem gerechten und billigen Ausgange friedlich beizulegen.

Dieses Ziel kann jedoch nur dann in möglichst weitem Umfange erreicht werden, wenn einmal das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen in allen Gewerben und Industrien — besonders auch in der Großindustrie — Eingang findet und wenn es ferner in der bestmöglichen Weise gehandhabt und nach ständiger Vervollkommnung gestrebt wird. Letzteres ist um so notwendiger, weil das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen gerade in der Zukunft hienun sein wird, über wichtige Lebensfragen der Arbeiterschaft und von Gewerbe und Industrie, sowie über gewaltige nationale Werte zu entscheiden.

Aus diesem Grunde erachtet es der Kongreß insbesondere als eine Selbstverständlichkeit, daß in den gewerblichen Schieds- und Einigungsämtern alle in Betracht kommenden Gewerkschaftsrichtungen vertreten sein müssen. Er erhebt deshalb gegen die einseitige Besetzung der Schieds- und Einigungsämter für das Buchdruck-, Chemigraphen- und Kupferdruckgewerbe mit sozialdemokratisch organisierten Arbeiterbestizern und gegen das Bestreben, diese verwaltschaftliche Prozeß auch auf andere Gewerbe zu übertragen, den schärfsten Protest.

Die auf dem Kongreß vertretenen Organisationen verpflichten sich, in Zukunft alles anzubieten, um eine Monopolstellung der sozialdemokratischen Verbände im gewerblichen Schieds- und Einigungswesen zu verhindern und den christlichen Gewerkschaften den ihnen gebührenden Einfluß zu sichern. In diesem Bestreben rechnen sie auf die tatkräftige Mithilfe der christlich-nationalen Arbeiterkraft, sowie aller jener Kreise, denen die Wahrung der allgemeinen Interessen des deutschen Volkes obliegt.

## Deutsches Reich.

Dresden, den 10. Oktober 1912.

— **Fleischversorgung und staatliche Festsetzung der Höchstpreise.** Der Bundesrat wird sich heute, Donnerstag, mit dem Gesetzentwurf über die Fleischversorgung befassen, der den Bundesrat ermächtigt, für die Zeit bis zum 31. März 1914 mit Wirkung vom 1. Oktober 1912 ab an Gemeinden, die festliches und cefrorenes Fleisch von Vieh aus dem Ausland für eigene Rechnung einführen, den nach Nr. 108 des Zolltarifs erhobenen Eingangszoll bis auf einen Betrag zu erlassen, der sich ergibt, wenn anstatt der Vollzahl von 35 oder 27 Mk. der Zollfuß von 18 Mk. für den Doppelzentner zugrunde gelegt wird. Es war in Aussicht genommen, daß die beteiligten Städte zu gemeinsamem Bezuge sich zusammenschließen sollten, und daß durch die Regierungspräsidenten die jedesmaligen Höchstpreise für den Detailverkauf festzusetzen sind. Auf der kürzlich zusammenberufenen Konferenz mit Städtevertretern ist nun der Ansicht Raum gegeben worden, daß eine behördliche Preisfestsetzung starke Bedenken erweckt, jedoch man es für nötig halte, von ihr abzusehen. Voraussichtlich dürfte diesem Wunsche Folge gegeben werden, jedoch dann die Gemeinden im Einvernehmen mit den Fleischern die Festsetzung der Preise ohne behördliche Mitwirkung vornehmen könnten.

— **Frauenbewegung und Liberalismus.** Auf dem Parteitage der Fortschrittlichen Volkspartei führte die Führerin der Frauenbewegung, Frau Dr. Wäumer, u. a. aus, die Frauenbewegung sei von Haus aus eine liberale Bewegung. Ihre Kampfmittel seien aus dem Waffensacke des Liberalismus gekommen. Die Frauenbewegung sei ein Kind des Liberalismus und es bestehe unmittelbar ein innerer Zusammenhang zwischen ihr und dem Liberalismus. Die Ausführungen der Frauenrechtlerin empfiehlt die „Deutsche

Tageszeitung“ dem Deutsch-Evangelischen Frauenbunde, der sich bekanntlich der Forderung des politischen Stimmrechtes für die Frau gegenüber ganz still verhalten hat, zu besonderer Beachtung.

— **Der Parteitag der Volkspartei.** Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei, von dem vorher in der Parteipresse soviel Rärm und soviel Wesens gemacht wurde, erinnerte nach der „Deutschen Tageszeitung“ in seinem Verlaufe und in seinem Ergebnisse einigermaßen an das sprichwörtlich gewordene Hornberger Schlegeln. Um die Einigkeit, deren man so dringend bedurfte, äußerlich herzustellen, mußte man sich entschließen, in fast allen wichtigen Fragen farblose Resolutionen anzunehmen, die eigentlich keinem gefielen, [für die aber jeder ohne ein allzu großes Opfer des Intellektes und der Ueberzeugung stimmen konnte. So war es in der Agrarfrage, so in der Arbeiterfrage, so in der Frauenfrage usw. War eine Einigung überhaupt nicht herbeizuführen, so überwies man die Anträge entweder dem Parteivorstande, oder einer Kommission. Jedesmal, wenn auf diese Weise die Einigkeit gerettet und verkleinert war, erhob sich stürmischer Beifall. Dieser Beifall bewies, wie genüßsam unsere Fortschrittler nachgerade geworden sind.

## Aus dem Auslande.

### Oesterreich-Ungarn.

— **Oesterreich-Ungarn vor wichtigen Entscheidungen.** Aus Wien, 9. Oktober, wird gemeldet: Gestern Abend fand ein gemeinsamer Ministerrat statt, in dem die Nachtragsforderung des Kriegsministers, wie es heißt 250 Millionen Kronen (nach anderen Meldungen 410 bis 500 Millionen), für die Ausrüstung des Heeres und der Marine zur Beratung stand. Die österreichische und die ungarische Regierung haben, wie der „Post, Bg.“ gemeldet wird, bereits grundsätzlich ihre Zustimmung dazu gegeben. Die österreichische Regierung verfügt gegenwärtig über 320 Millionen Barbestand. Der gemeinsame Ministerrat wird festlegen, ob 410 oder 450 oder 470 oder die ganzen 500 Millionen der Heeresverwaltung bewilligt werden sollen. Der Generalstabschef General v. Schumua hatte in dieser Angelegenheit eine lange Audienz beim Kaiser. Die Lage wird als außerordentlich ernst betrachtet.

In maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß die Monarchie Vorbereitungen trifft, um in der gegenwärtig kritischen Zeit gegen alle Möglichkeiten gewappnet zu sein. Ein Mitglied des gemeinsamen Ministerrates erklärte am Schluß der nächsten Beratung auf die Anfrage, ob auch eine Mobilmachung beschlossen worden sei: „Es ist keine Mobilmachung beschlossen worden; denn das brauchen wir heute noch lange nicht.“

Nach Informationen aus Delegationen ist damit zu rechnen, daß die österreichisch-ungarischen Militärkredite die bisher genannten Summen weitaus übersteigen werden, da nicht nur Erfordernisse des Heeres, sondern auch solche der Kriegsmarine berücksichtigt werden müssen.

### Frankreich.

— **Bank an der Pariser Börse.** Aus Paris, 9. Okt., wird berichtet: Die Balkanereignisse, insbesondere der bevorstehende Bruch Bulgariens und Serbiens mit der Türkei übten auf die Pariser Börse den deprimierendsten Eindruck aus. Der stürmische Verlauf der ganzen Börse bot ein wesentlich schlimmeres Bild der Bank als das der Börse am 1. Oktober. Es erfolgte ausnahmslos in allen Gruppen ein noch schärferer Rückzug, der alles mit sich riß, so daß die Gesamtverluste angesichts der völligen Deroute ungeheuer sind.

### Italien.

— **Ein Vorstoß der Italiener.** Rom, 9. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Nach der Landung von Truppen in Bomba wurde gestern in dem westlichen Sektor von Derna eine Vorwärtsbewegung durchgeführt. Eine Kolonne brach von Derna auf. Eine andere marschierte gegen Marabut, Sidi Abdalla. Der Feind wurde nach heftigem Widerstande auf der ganzen Linie zurückgewiesen. Die italienischen Truppen bemächtigten sich der ganzen Gegend. Die Verluste des Feindes sind sehr beträchtlich. Auf italienischer Seite wurden 4 Mann getötet und 59 verwundet.

## Versammlung des Volksvereins

Der Volksverein für das katholische Deutschland hielt Mittwoch Abend im Gesellenhause eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die im Auftrage des Landesvertreter Dr. Reuschla von Herrn Direktor Seidler eröffnet wurde. Der Abend brachte zwei glanzvolle Reden, die wir leider Raum mangels wegen nur im Auszuge veröffentlichen können. Von brausendem Beifall begrüßt, nahm zuerst der Generaldirektor des Volksvereins Dr. Brauns das Wort. Redner sprach zunächst über die Aufgaben des Volksvereins für das katholische Deutschland, der aufklärend wirken soll, und zeigte dies am Beispiele der Teuerung. Er stellte die Tatsache fest, daß die Preise fast sämtlicher Bedarfsartikel und Lebensmittel in gewerblichen Erzeugnissen sowie Rohstoffen seit dem Jahre 1895 in außerordentlicher Weise emporgeschossen sind. Was zu diesem Jahre 1895 herrschte ein gewisser Tiefstand, da unser gesamtes Wirtschafts- und Erwerbsleben in den Jahren 1873—1895 darniederlag. Mit 1895 beginnt der ungeheure Aufschwung Deutschlands, sowohl in politischer wie in industrieller Hinsicht. Das ganze Kulturbild wurde dadurch geändert. Mit dem Steigen des Wohlstandes und der Bedürfnisse haben sich auch die Preise für Lebensmittel gehoben. Von 1895—1911 betrug die Steigerung 29 Proz., also jährlich ca. 2 Proz.; von 1895 bis 1912 dagegen betrug die Steigerung 47 Proz. Im letzten Halbjahre allein beträgt sie 15 Proz. Da drängt sich die Frage auf, ob die Gehälter der Beamten, die Entnahmen der Handwerker und die Löhne der Arbeiter im selben Verhältnis gestiegen sind? Antwort: bis 1908 war die Steigerung der Lohnkurve schneller und höher als die der Preiskurve. Seit 1908 ist das ganz anders geworden: die Löhne haben mit der Steigerung der Preise nicht Schritt gehalten. Die Sache ist nicht so schlimm, wie die radikale Presse sie darstellt, aber es ist doch zweifellos, daß, wenn diese Preise anhalten, die Kaufkraft des Volkes auf die Dauer gefährdet würde. Eine Steigerung der Löhne und Gehälter ist im allgemeinen und mit einem Schläge nicht

enbunde, der  
Stimmrechts-  
hat, zu be-

Der Parteitag  
vorher in der  
macht wurde,  
in seinem  
haben an das  
n. Um die  
äußerlich her-  
ken wichtigen  
die eigentlich  
allzu großes  
immen konnte.  
weiterfrage, so  
ng überhaupt  
äge entweder  
Jedesmal,  
nd verkleinert  
erfall bewies,  
emorden sind.

ndungen. Aus  
end fand ein  
achtragsforde-  
50 Millionen  
0 Millionen),  
rine zur Be-  
ngarische Re-  
wid, bereits  
. Die über-  
20 Millionen  
ed festsetzen,  
00 Millionen  
Der General-  
Angelegenheit  
rd als außer-

ak die Mon-  
würdig kriti-  
net zu sein.  
erklärte am  
age, ob auch  
Es ist keine  
brauchen wir

ark, 9. Okt.,  
dere der Be-  
ten der Kirche  
ten Einbruch  
en Würde bot  
as der Würde  
en Gruppen  
th, so daß  
eroute unge-

9. Oktober.  
Nach der  
stern in dem  
egung durch-  
Eine andere  
Der Feind  
angen Linie  
schäftigen sich  
es sind sehr  
4 Mann ge-

### reins

schland hielt  
des Besuche  
des Vertreters  
öffnet wurde,  
e wir leider  
agen können,  
der General-  
ort. Redner  
eins für das  
en soll, und  
te die Lat-  
sartikel und  
e Hoffnungen  
weise empor-  
berfährte ein  
fis- und Er-  
berlag. Mit  
schlands, so-  
Das ganze  
Steigen des  
ch die Preise  
betrug die  
; von 1895  
Pos. Im  
Da drängt  
ten, die Ein-  
Arbeiter im  
s 1908 war  
ber als die  
s geworden:  
nicht Schritt  
die radikale  
daß, wenn  
tes auf die  
öhme und  
Schlage nicht

durchführbar, und wir müssen daher nach Mitteln suchen, der Leistung abzuheben. Zu diesem Zwecke muß man zuerst die Ursachen kennen, welche da liegen: 1) in der Warenherstellung; 2) im Warenverbrauch; 3) im Uebergange vom Herstellungsprozess zum Gebrauch. Redner erörterte in anschaulicher und interessanter Weise diese drei Punkte und gedachte besonders der Spekulation.

Wie können diese Uebelstände behoben werden? Nicht durch Phrasen, auch nicht durch Öffnung der Grenzen, da könne nur helfen: 1. Die regulierende Einwirkung auf den Zwischenhandel und die mögliche Ausschaltung des letzteren; 2. Der Zusammenschluß der Landwirte in Klassen- und Abhängigkeitsvereinen; 3. Der Einfluß der Städte, die in mehrfacher Hinsicht eingreifen können, wie dies Uim getan hat; 4. Sozialpolitische Maßnahmen. (Brausender, nicht endenwollender Beifall.)

Wie ebenso säkularischem Beifall begrüßt, betrat nach einer Pause von 10 Min. Reichstagsabgeordneter Giesberts das Podium, um über die Ausgaben des Volksvereins in der Bekämpfung des Radikalismus zu referieren. Der Volksverein will Menschen erziehen, die auch in der Praxis gut beschlagen sind. Kein Verein bekämpfe die Sozialdemokratie so erfolgreich, wie der Volksverein. Wäre der Volksverein zehn Jahre früher gegründet worden, so würde Mainz und jetzt auch Köln nie der Sozialdemokratie zugefallen sein. Es ist die Aufgabe des Volksvereins das soziale Verständnis in allen Schichten der Bevölkerung zu wecken. Die apologetischen Schriften, die in seinem Verlage erscheinen, wollen die Katholiken aufklären, damit sie überall, auch am Bierisch, ihren katholischen Glauben verteidigen und verteidigen können. Der Volksverein wird von Jahr zu Jahr größer und sein Ansehen steigt. Wenn auch die Sozialdemokratie mit Stolz auf die „110“ im Reichstage verweist, so ist das noch lange kein Beweis, daß die Sozialdemokratie so „aufblühend“ gewirkt hat, daß alle Wähler sich der Umsturzpartei verschrieben haben. Es gibt eben Leute, die ihrer Verärgerung keinen anderen Ausdruck geben können, als durch Abgabe des roten Stimmzettels. Wie steht es aber mit den Zentrumswählern? Da ist Disziplin vorhanden, die aber wieder nur durch die staatsbürgerliche Schulung des Volksvereins möglich ist. Bei Menschen, die kein Ideal mehr haben, ist es da ein Wunder, wenn sie radikal werden?

Ein so vermorfenes Programm wie das der Sozialdemokratie muß politisch unfruchtbar bleiben. Als das Zentrum die stärkste Partei im Reichstage war, bekam es für jedes Gesetz Prügel. Jetzt haben die Sozialdemokraten Gelegenheit zu zeigen, daß sie mehr leisten können, wie die anderen Parteien. Den Genossen scheint es aber schon schwall zu werden, denn sie sagen: Wir sind ja jetzt noch die Minderheitspartei. Der Bergarbeiterstreik ist die Probe für den Generalstreik gewesen, ob die Arbeit der Phrasen und Verheißung Früchte gezeitigt hat. Und doch bedenken die Herren vom Zukunftsstaat nicht, daß sie letzten Endes nur sich selbst schaden. Dieser roten Blut muß die christlich-nationalen Arbeiterbewegung entgegenstellen werden. Die sich extra stellen, haben kein Verständnis für die Aufgaben gegen den Radikalismus. Wir bilden des Kampfs voll Zuversicht in die Zukunft, denn es kommt auf die Qualität der Mitglieder an. Auf dem christlichen Gewerkschaftskongress sagte ein evangelischer Geistlicher: „Ich bin erstaunt und erfreut über die Kraft und das Selbstbewußtsein, das in diesen Leuten steckt.“

Der Volksverein muß mehr unterstützt werden, ebenso wie die kath. Presse. Wir dürfen nicht verlangen, daß die Expedition und Redaktion ihre Leser heranzieht, nein, jedes hat die Pflicht, für Verbreitung der Zeitung zu sorgen. Die Auflage der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ ist durch die Unterstützung der Leser von 2100 Abonnenten auf 180 000 Leser gestiegen. Und ich sage, dem Vorkauf: „Ich habe keine Zeit zum Lesen!“, sei entgegnet: „Gut, wenn ihr zu dumm und zu faul seid, die katholische Zeitung zu lesen, dann unterstützt sie, damit die andere eine katholische Zeitung in die Hand bekommen.“

Wenn wir auf der Seite des Vereins stehen, dann arbeiten wir in Wahrheit im Weinberge des Herrn zur größeren Ehre Gottes. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende des Abends, Herr Schulamtsassistent Anke, dankte dem geschätzten Redner und gab dann Herrn Programmdirektor Seidler das Schlusswort. Die Vergegenwärtigung, sagte Direktor Seidler, die sich diesen Abend für den Volksverein gezeigt hat, möge sie anhalten und uns weiter und noch mehr arbeiten lassen.

Damit war die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen. Sie wird allen, die daran teilnahmen, in bester Erinnerung bleiben. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Schafer hatte ein Entschuldigungsschreiben geschickt, das von Pfarrer Dr. Rentzschke verlesen wurde.

### Aus Stadt und Land

Dresden, den 10. Oktober 1912

—\* Se. Majestät der König kehrte heute von Meßfeld nach Wita Wachwitz zurück. Prinz Max von Sachsen gedenkt am 12. Oktober sich ebenfalls zu mehrtägigem Besuche nach Wachwitz zu begeben. — Der Oberkammerherr Graf Balwitz wird in Vertretung des Königs der morgigen Beisehung des verstorbenen Kammerherrn Grafen Rejzschka betraut.

—\* Die Arbeiten der Gesetzgebungsdeputation der Zweiten Kammer in bezug auf die Gemeindesteuerreform sind heute noch nicht bis zur Abstimmung gekommen. Bei der Schwierigkeit der zu ordnenden Verhältnisse und der Reichhaltigkeit der aus der Mitte der Deputation eingebrachten Anträge, die zum Teil von fundamentaler Bedeutung sind, hielt es die Deputation für richtig, dieses große Material der Anträge (es handelt sich um ungefähr 50 Anträge) durch den Berichterstatter Abg. Dr. Böhme zusammenstellen und entsprechend formulieren zu lassen. Auf Grund dieser Zusammenstellung, die den Mitgliedern der Deputation vor der nächsten, am Mittwoch kommenden Woche stattfindenden Sitzung zugestellt werden soll, wird dann die Abstimmung vorgenommen werden.

—\* Ueber die Sitzung der Volksschul-Zwischen- deputation wird folgendes berichtet: Zunächst wurde die Frage wegen der Aufsicht über den Religionsunterricht

(§ 25) beraten. Kultusminister Dr. Beck wies hierbei auf die Bedenken hin, die der Annahme des Antrages des Berichterstatters Dr. Seyfert auf Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes durch eine von der kirchlichen Oberbehörde zu ernennende Kommission entgegenstehen. Er schlug eine neue Fassung vor, durch die die kirchliche Oberbehörde ermächtigt werden soll, an Stelle eines der Ortsgeistlichen einen anderen Geistlichen mit der Aufsicht zu betrauen. Der Berichterstatter, der nach wie vor auf dem Standpunkte steht, die Aufsicht des Bezirksamtsleiters als genügend anzusehen, nahm auch diesem Vorschlage des Herrn Ministers gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Der Mitberichterstatter Dr. Schanz trat den Darlegungen des Berichterstatters in eingehender Weise entgegen und empfahl Annahme der geänderten Regierungsvorlage. Er und seine politischen Freunde hielten durchaus an der Notwendigkeit der Aufsicht über den Religionsunterricht durch kirchliche Organe in der bisherigen Weise fest und müßten es als eine zu weitgehende Empfindlichkeit zurückweisen, wenn die Lehrerschaft in dieser Aufsicht eine Herabwürdigung ihres Ansehens erblickte. Der zweite Mitberichterstatter Abg. Lange vertrat den bekannten Standpunkt seiner Partei. Die weitere Aussprache erstreckte sich in der Hauptsache auf die Wirkungen des geistlichen Aufsichtsbrechtes in der Praxis, bei der die Gegner der Regierungsvorläge die Unzulänglichkeiten, die Vertreter der Regierungsvorläge dagegen die Vorteile in eingehender Weise darlegten. Die Abstimmung ergab, daß der Antrag des Abgeordneten Lange gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten, dagegen der Antrag des Abgeordneten Dr. Seyfert von liberaler und sozialdemokratischer Seite gegen die Stimmen der Konservativen angenommen wurde. Die Absätze 2 und 3 des § 25 fanden einstimmige Annahme. Zur Frage des Religionsunterrichtes für die Angehörigen der reformierten Kirche nahm zunächst der Herr Kultusminister das Wort, um sich, bei allem Entgegenkommen, das er für die der reformierten Kirche angehörigen Lehrer in Aussicht stellte, doch gegen die Anträge des Berichterstatters zu wenden, durch die die Anhänger dieser Kirche in Schulaangelegenheiten denen des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses gleichgestellt werden sollen. Der Berichterstatter beharrte gleichwohl bei seinen Anträgen, die er nochmals begründete, wogegen der Mitberichterstatter Dr. Schanz namentlich mit Rücksicht auf die gänzlich zurücktretende Anzahl Reformierter im Lande sich gegen die vorgeschlagene Gleichstellung entschieden verwarf. Der Abgeordnete Dr. Jöppel suchte die Seyfertschen Anträge dadurch annehmbar zu machen, daß er auf die äußerst geringen Unterschiede zwischen den beiden genannten Konfessionen hinwies, ein Umstand, dem die Regierung unter Bezugnahme auf die tatsächlichen Verhältnisse widersprechen mußte. Dabei wurde auf die zutage liegende Unbilligkeit eines Zwanges der evangelischen Kinder, sich von reformierten Lehrern in der Religion unterrichten zu lassen, hingewiesen. Die Abstimmung wurde in der Erwartung, daß sich inzwischen noch eine Einigung erzielen lassen werde, ausgesetzt.

Der vom Berichterstatter Abg. Seyfert beantragte Zusatz zu § 2, der den Religionsunterricht ohne Bedingung an den Zustanden der Erkenntnisformeln erteilt zu wissen wünscht, wurde vom Berichterstatter begründet und befürwortet, vom Mitberichterstatter Dr. Schanz bekämpft, da im Falle der Annahme dieses Antrages der Willkür der Lehrer beim Religionsunterrichte Tür und Tor geöffnet werde. Staatsminister Dr. Beck lehnte eine Aenderung der Regierungsvorlage im Sinne des Seyfertschen Antrages bei eingehender Begründung und unter Bezugnahme auch auf die Aussprüche liberaler Theologen mit Bestimmtheit ab. Er verwies auf die innere Anlehnung dieses Antrages an die Zwiescher Thesen, die ihrer Tendenz nach selbst nicht einmal den Religionsunterricht durch atheistische Lehrer ausschließen. Der Religionsunterricht sei ein objektiver, mit der betreffenden Kirche übereinstimmender, aber nicht in subjektiver Weise zu erteilen. Nachdem hierauf auf die Frage über die Verwendung von Lehrern reformierten Bekenntnisses zurückgegangen worden war, einigte sich die Deputation mit der Regierung dahin, daß die Verwendung solcher Lehrer, abgesehen von der Erteilung des Religionsunterrichtes an evangelischen Schulen, zulässig sein soll, auch wurde hierbei der § 36 nach der Regierungsvorlage einstimmig angenommen. Man lehnte hierauf zur Beratung des Zusatzantrages zu § 2 betr. den Religionsunterricht zurück. Derselbe entfielte nodenals eine lebhafte Debatte, die jedoch eine Annäherung der verschiedenen Ansichten nicht herbeizuführen vermochte. Der Antrag Seyfert wurde von den liberalen und sozialdemokratischen Mitgliedern gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. — Auch die Zwischen- deputation der Ersten Kammer trat heute vormittag 11 Uhr zu einer Beratung des Bezirksverbandesgesetzentwurfes zusammen, der auch die Vertreter der Staatsregierung beizwohnten. Ueber die Verhandlungen wurde heute keinerlei Bericht herausgegeben.

—\* Die 52. Gesamtsitzung des Landes- kulturaates für das Königreich Sachsen findet voraussichtlich am 4. und 5. November d. J. statt.

—\* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes- wetterwarte zu Dresden für den 11. Oktober: Keine Witterungsänderung.

Allgemeine Wetterlage: Das Hoch behält die nord- östliche Lage und gewinnt stetig an Intensität. Der Kern des Hochdruckes hat heute 776,7 Millimeter bei Pörschütz erreicht. Ein kräftiges Tief mit nur 741 Millimeter Druck über Island ist vom Nordwesten her im Anzuge. Ein Einfluß auf das Wetter Mitteldeutschlands ist von vorher nicht zu erwarten. In obgedessenen wird heiteres Wetter anhalten.

—\* Wasserstände der Woldau und Elbe: 

Ort	9. Okt.	10. Okt.
Woldau	+24	+20
Brandis	+32	+27
Reich	+19	+16
Waltersdorf	+75	+72
Waltersdorf	+44	+43
Kaßpa	+76	+71
Dresden	+69	+63

—\* Die Einwohnerzahl Dresdens betrug nach dem Fortschreibungsergebnis am 1. September d. J. 559 600.

—\* Morgen vormittag 11 Uhr findet auf dem Rgl. Belvedere in Gegenwart des Königs die offizielle Feier des 50-jähr. Bestehens der sächsischen Gewerkekammern statt.

—\* Polizeibericht. 30 W. Verlorenung. 10 Sed Zucker zu je 2 Zentnern sind am 5. d. M. vom Neustädter Elbthor abgeholt und vermutlich irrtümlich bei anderen

Personen abgesetzt worden. Die Fälle sind gezeichnet V. G. Rheinischer Aktienverein für Zuckerfabrikation, Alten. Ueber den Verbleib des Zuckers folgt bis jetzt jeder Anhalt. Leipzig, 10. Oktober. (Vor dem vereinigten 2. und 3. Straßensatz) des Reichsgerichts begann heute vormittag 9 Uhr der Spionageprozess gegen den früheren Marinesteuermann, seyhgen Kraftwagenführer Edmund Nagelmann. Die Anklage vertritt Reichsanwalt Schweigger; die Verteidigung führt Justizrat Dr. Bitter. Geladen sind als Zeugen mehrere Kapitäne zur See und als Sachverständiger Fregattenkapitän Zietly. Nach dem Eröffnungsbeschlusse ist der Angeklagte des versuchten Betratts militärischer Geheimnisse verdächtig. Er soll in Hamburg im März 1912 versucht haben, Zeichnungen und Pläne über die Anlage von Seesperrungen auf der Unterelbe sowie zwischen Helgoland und der Rüste, die er angefertigt hatte, in den Besitz und zur Kenntnis des englischen Nachrichtenbureaus gelangen zu lassen. Sogleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlungen ausgeschlossen. Das Urteil ist im Laufe des heutigen Tages zu erwarten.

Oberwartha, 9. Oktober. (Der Bau eines Journalisten- und Schriftstellerheims) auf dem Terrain der Vikarierkolonie des Klosters Oberwartha ist für das nächste Jahr in Aussicht genommen. Das Projekt wurde in der letzten Sitzung des Dresdner Ortsverbandes der Pensorsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller besprochen. Der Gesamtverband des Ortsverbandes begab sich dieser Tage nach Oberwartha, um die Baustelle zu besichtigen, bei welcher Gelegenheit die zahlreichen Kunstschätze und Goethe-Erinnerungen in dem historischen Klostergebäude Oberwartha unter der Führung des Herrn Arndt in Augenschein genommen wurden.

Hofweil, 9. Okt. (Eine Aenderung des Stadtverordnetenwahlrechts) wurde hier vom Ratkollegium beschlossen. Hiernach soll die Wahl nach einem Dreiklassenwahlrecht mit Drittelerneuerung alle zwei Jahre erfolgen. Man hofft hierdurch eine gleichmäßigere Vertretung aller Berufsgruppen im Stadtverordnetenkollegium zu erzielen. Zu der Aenderung ist noch die Zustimmung des Kollegiums selbst erforderlich.

Seitendorf. (Kirchschulstelle.) Hier ist die Kirchschulstelle an der sechs-klassigen katholischen Volksschule neu zu besetzen. Kirchenmusikalische Befähigung ist nötig.

Tham, 9. Oktober. (Erdbeben verunglückt) ist auf dem Bahnhofe Oberherold beim Rangieren eines Güterzuges der 49-jährige Stumpfwirker Rödel. Er kam unter die Räder eines Langholzwegens und erlitt tödliche Verletzungen.

Zwickau, 10. Oktober. (Dänisches Fleisch.) Von heute ab gelangt das erste, vom Rat der Stadt eingeführte dänische Rindfleisch durch hiesige Fleischer zum Verkauf. Der Rat der Stadt setzte die Preise mit 85 Pf. für das Pfund Kochfleisch und mit 92 Pf. für das Pfund Bratfleisch fest.

### Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Dresden. (Kath. Frauenbund.) Nun hat auch der Katholische Frauenbund seine vielseitige Tätigkeit wieder aufgenommen. In der Bahnhofsmission, Hauspflege bei Wädnerinnen, Jugendhilfe, überall ist er bemüht, auf caritativ-sozialem Wege tätig zu sein. Wie im vorigen Jahre werden auch in diesem Wintersemester seinen Mitgliedern schöne interessante Vorträge Gelegenheit geben, sich über die großen Aufgaben des Katholischen Frauenbundes eingehend zu orientieren. Hervorragende Redner sind bereits gewonnen. Nächsten doch immer mehr katholische Frauen sich dazu entschließen, Mitglieder des Bundes zu werden. Der jährliche Mindestbeitrag von 1,50 Mark ist gewiß niedrig bemessen im Hinblick auf die so wichtige und segensreiche Missionsarbeit des Katholischen Frauenbundes. Auf den Jugendbund des Katholischen Frauenbundes wird noch besonders aufmerksam gemacht, der es katholischen jungen Mädchen ermöglicht, sich an verschiedenen caritativen Bestrebungen des Frauenbundes selbst mit zu betätigen. Die erste Versammlung mit einem Vortrage über den diesjährigen Katholikentag findet am 30. Oktober abends 8 Uhr im Saale des Katholischen Gesellenhauses statt.

§ Dresden. Der Verein kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen veranstaltet Sonntag den 13. d. M. abends 7 Uhr: den ersten Theaterabend in dem Winterhalbjahr. Es wird das Schauspiel in vier Akten von Aloys Wiedner „Die sonderbare Versteher“ zur Aufführung gelangen. Auch wird die Prämierung langjähriger Mitglieder durch Ueberreichung eines Ehren Diploms an diesem Abend erfolgen. Der Besuch des Abends dürfte sehr lohnend sein. Eintrittskarten bei Postlestant Trümper, Buchhändler Beck, beim Hausmeister des Gesellenhauses und Sekretariat Antonstraße 7 und am Abende.

### Kirche und Unterricht.

Wie Jesuiten „auf Schleichwegen“ in Deutschland eingeschuggelt werden, davon wissen die „Männch. N. N.“ (Nr. 474) ein Stückchen zu erzählen. Erzbischof Dr. v. Saut in Bamberg ernannte den Kuratus August Seither bei St. Michael in Bamberg zum Kuratus für den Seelsorgebezirk Nürnberg-Rangierbahnhof. Nun haben die W. N. N. herausbekommen, daß der neue Nürnberg Kuratus, von dessen Vergangenheit niemand genaueres wußte, ein Jesuit ist, der auf diese Weise in die Großstadtseelsorge hineingeschuggelt worden sei. Die W. N. N. dürften sich mittlerweile schon berichtigt haben auf Grund zweier Berichtigungen, die ihnen Seither einschickte. Seither ist rito aus der Gesellschaft Jesu ausgeschieden und ebenso geschäftlich in den Kuratus der Erzdiözese Bamberg aufgenommen worden. Das entscheidende Motiv für seine Veretzung nach Nürnberg lag in seinen englischen Sprachkenntnissen, die ihm in seinem neuen Wirkungskreis sehr zugute kommen. Er war Jahre lang Professor für englische Literatur an der Universität Bombay gewesen. Sollte dies etwa disqualifizierend wirken?

Rosenkränze in großer Auswahl zu 10, 15, 21, 30, 40, 50, 60, 75, 100, 150, 25, 300, 400, 500 Pf. und mehr empfiehlt Post. Heinrich Trümper, Dresden, Sporens Gasse Schöffergasse, Nähe der kath. Postkirche. Fernsprecher 7027.

Letzte Telegramme.

Automobilunglück

Tharandt, 9. Oktober. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute in der Nähe des hiesigen Bahnhofes.

Der Militärballon M 3 durch Explosion vernichtet

Berlin-Reinickendorf, 10. Oktober. Der Militärballon M 3, der gestern abend eine Fahrt unternommen hatte und heute zu einer neuen Fahrt aufsteigen wollte, wurde gegen 6 1/2 Uhr morgens zu diesem Zwecke nachgefüllt.

Amundsen in Berlin

Berlin, 9. Oktober. Auf Einladung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hielt heute Amundsen einen Vortrag über seine Südpolfahrt.

Graf Pfeil †

Breslau, 9. Oktober. Wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, ist der Militärattaché Generalmajor z. D. Graf Richard v. Pfeil-Kleinlguth heute nachmittag im Alter von 66 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben.

Groß-Hamburg

Hamburg, 9. Oktober. Die Bürgerschaft genehmigte den Senatsantrag betr. den Anschluß der Landgemeinden Großhorstel, Alsterdorf, Olsdorf, Fußsblütel, Kleinhorstel, sowie eines Teiles von Willwärders an die Stadt Hamburg.

Kum Tode verurteilt

Wels, 9. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Fürsorgezögling Sorantka aus Wölz wegen Ermordung der Dienstmagd Luzia Starabel zum Tode.

Der deutsche Marineattaché in Wien tödlich verwundet.

Wien, 9. Oktober. Der deutsche Marineattaché bei der deutschen Botschaft in Wien, Kapitän zur See Graf Posadowsky-Wehner, wurde heute auf der Landungskapad bei Ragusa durch eine Bombenflugel verwundet aufgefunden.

Schießerei in einem Gasthose

Basel, 9. Oktober. In einem Gasthose von Klein-Basel kam es heute zu einer Schießerei zwischen zwei Herren und einer Dame.

Arbeitswiederaufnahme

London, 9. Oktober. Die bei den Arbeiten für die Flottenbasis in Rosyth beschäftigten Erdarbeiter, die seit 14 Tagen streiken, werden morgen die Arbeit wieder aufnehmen, solange das Ergebnis der von der Regierung veranfaßten Untersuchung über die Lohnfrage noch aussteht.

Zu den Wirren in der Türkei.

Konstantinopel, 10. Oktober. Es verlautet, der Fürst von Samos habe in Erkenntnis der Unhaltbarkeit der Lage die Pforte um die Ermächtigung erlucht, die Insel zu verlassen.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Konzerte. Seit Professor Scherrer aus München und die Herren der älteren Lautenliteratur durch seine gediegenen Bearbeitungen erschlossen und näher gebracht hat, kommt die Laute, die doch ihrer Natur nach als intimes Begleitungsinstrument für Haus- und Salonmusik gedacht ist, als Konzertinstrument immer mehr in Aufnahme.

Milde Gaben

Bei dem Unterzeichnen glücken ein für den Parnamentenverein von Frau Helene S. M. von Elisabeth Metzger 2 M. — für Berdon von Herrn Pfalz 1 M. — Verespensia von H. v. G. 5 M. — Weigler, Kircheninspektor.

Verein katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen, Dresden. Sonntag den 13. d. M. abends 7 Uhr im großen Gesellenhaus-Saal. Großer Theater-Abend. Einlaß 6 Uhr. Es ladet vielfach ein. Der Vorstand.

Achtung! Sonnabend den 12. Oktober findet im Gasthof zur Weintraube in Schirgiswalde abends 7 1/2 Uhr eine öffentl. Gewerkschaftsversammlung statt. Tagesordnung: Die entscheidende Bedeutung der christl.-nationalen Arbeiterbewegung für unser deutsches Volk.

Ausgelost wurden folgende Anteilsscheine des katholischen Vereinshauses in Döritz: Nr. 46 57 69 71 84 90 101 183 187 193 195 274 284 286 305 332 343 366 391 420 444 445 456 457 471 474 481 512 522 533. Rückzahlung erfolgt bis 1. April 1913. Döritz, den 8. Oktober 1912. Kath. Vereinshaus mit Gesellenhospiz, Döritz. Der Vorsitzende.

Das Rennen in Dresden macht Tymians Thalia-Theater. Görlitzer Str. 6. Telefon 4360. Linien 5 u. 7. Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11-1 Uhr Fiedler Fröschoppens m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise.

Trumeaux-Spiegel. Max Bäbler, Dresden, Blasewitzer Str. 72.

Nur 15 Pfennig in Briefmarken kostet Dr. Stelzners Lehrbuch der interessanten und leicht erlernbaren verbesserten Weltsprache Esperanto beim Esperanto-Verband, Leipzig, Kreuzstraße 2.

Elektr. Lichtbäder auch Teillichtbäder. Diana-Bad Dresden, Bürgerwiese 22.

Josef Kuhl Dresden, Rietschelstr. 15, 1. Ecke Marschallstraße. Begr. 1873. Fernruf 7735. Ständiges großes, reichhaltiges Lager anerkannt vorzügl. Flügel und Pianinos in allen Stil- und Holzarten. • Billigste Preise. • Wichtige Bedingungen. Verkauf Tanzsch. Miete Gespielte Instrumente stets am Tag-r.

Liebreiz. verleiht ein jartes, reines Gesicht, rosige, jugendfr. Aussehen, weiße, symmetrische Haut u. blend. schön. Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd - Lilienmilch - Seife Stück 50 Pf., ferner macht der Daba-Cream (380) eine u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetig. Tube 50 Pf. bei: Bergmann u. Co., Adm.-Zos.-Str. Hermann Koch, Altmarkt 5. Weigel u. Zech, Marienstr. 12. D. B. Bogt, Postenhausstr. 35.

Brifetts erstklassige Ware pro Laufend. 1. Klasse 10 Mark. 2. Klasse 9 Mark. bei mehreren Laufend entsprechend billiger. Kohlenhandlung Tenber Dresden, Kreuzstraße 16. Fernsprecher 8920.

Braunschweiger Wurstwaren, ff. Kiel, Bücklinge, Oelsardinen und alle Fischkonserven empfiehlt Johannes Figelius Dresden-A., Frauenstraße 8 und 10. Fernsprecher 9509. Gegenüber Klepperbein.

7. bis 15. Oktober Sensationsverkauf in Strickwollen (in allen Farben). Pa. Brandenburger, Kleeblatt, Sternwolle, Engl. Schweißwolle, Engl. Vigogne, Filzfrei, Kamelhaarwolle. Schmidtche Wollen Pfund von 2.65 an. Auf alle anderen Wollsorten (ausgenommen Seidenwolle und Schmidtche Wollen) nur diese 8 Tage 10 % Rabatt im Pfund. (Unter 1/2 Pfund wird zu diesen Preisen nicht verkauft.) Strumpfhaus Günther vormals Birkner Ecke Seestraße Dresden-A. Breite Straße 2. Filiale: Wildruffer Straße 46.

Druck und Verlagsanstalt für Buch- und Zeitungsdruck: Verlag des katholischen Kirchenvereins, Dresden, Goldstraße 46.

Zwei Gene Die heuti eine starke Zei staatlischen un nitzig Profet tat, Herr Land vorstand Gehe Thema. Der Dr. Freiherr v Bischof Dr. an die Verfañ entbreich d sammlung ein immer frei un burg hat imm net. Durch Ja turin davon B rer Beweis da liebt, und die find ein ebeno die Berle des züge, sondern a Batern. Die Bühren eingele heute die Katho richtete Univer ständnis sich z noten wurde d Benigung über als notwendig schollischen Str worden. Auf reagen wir un Bessel, und das lische Wissen genommenheit bloß eine Vor begabt ist, und den ihm angebe Voransetzung. Bedürfnis nach W beif sicher sein stehen, in deren Das ist die ein lische Forscher a kunft ihm sag das die ganze klen darauf fo haben muß, da sprechen muß, Schöpfer gegen der geundten B wissenschaftlicher Und wenn in wachweisen, die ein Eingreifen

Generalversammlung der Görresgesellschaft

Opa, Freiburg, den 8. Oktober 1912.

Die heutige ordentliche Mitgliederversammlung wies eine starke Teilnehmerzahl auf. Anwesend von Freiburger staatlichen und städtischen Behörden waren Se. Magnifizenz Professor Dr. Oltmanns, Direktor der Universität, Herr Landeskommissar Geheimer Rat Pfisterer, Amtsvorstand Geheimer Rat Muth, Erster Bürgermeister Dr. Thoma. Der Vorsitzende der Görresgesellschaft, Erzengel Dr. Freiherr v. Hertling, eröffnete die Versammlung. Erzengel Dr. Thomas Körber richtete darauf folgende Worte an die Versammlung: Hochgeehrte Versammlung! Gern entspreche ich der Aufforderung, zur Eröffnung dieser Versammlung ein Wort an Sie zu richten. Freiburg war immer frei und offen für alle guten Bestrebungen. Freiburg hat immer durch ein ideales Streben sich ausgezeichnet. Durch Jahrhunderte schon gibt unser stolzer Münsterurm davon Zeugnis. Unsere Alma mater ist ein weiterer Beweis dafür, daß man hier Wissenschaft pflegt und liebt, und die stolzen Räume, die uns heute beherbergen, sind ein ebensolcher Beweis dafür, daß Freiburg nicht nur die Perle des Breisgaus sein möchte durch natürliche Vorzüge, sondern auch sein möchte — ein freier Hort in idealen Gütern. Die geistige Bildung hat gegen früher andere Bahnen eingeschlagen, und trotzdem glaube ich, daß auch heute die katholische Görresgesellschaft und die moderne geistige Universität auf dem gleichen Boden mit gutem Verständnis sich zusammenfinden werden. Vor wenigen Monaten wurde dieses neue Anwesen den Studien und ihrer Benützung übergeben, und damals ist in allen Variationen als notwendige und unveräußerliche Forderung wissenschaftlichen Strebens die Freiheit des Forschens betont worden. Auf dem Boden des freiheitlichen Forschens bewegen wir uns. Im Forschen gibt es bloß eine einzige Fessel, und das ist die Voreingenommenheit. Die katholische Wissenschaft möchte grundsätzlich von aller Voreingenommenheit abgehen. Die katholische Wissenschaft kennt bloß eine Voraussetzung, daß der Mensch mit Vernunft begabt ist, und daß sein Denken sich betätigen muß nach den ihm angeborenen Gesetzen der Vernunft, und nur eine Voraussetzung, daß den Menschen, die ein so heißes Bedürfnis nach Wahrheit haben, auch der Erwerb der Wahrheit sicher sein muß. Es muß Wahrheiten geben, die feststehen, in deren Gemäß wir ruhen und uns freuen können. Das ist die einzige Voraussetzung, mit welcher der katholische Forscher an seine Arbeit geht. Wenn nun seine Vernunft ihm sagt, daß im Verfolg des Kausalitätsgesetzes, daß die ganze Welt beherrscht in allen seinen Reichen, man eben darauf kommen muß, daß das Sein einen Ursprung haben muß, daß der Gesetzmäßigkeit ein Gesetzgeber entsprechen muß, daß den weisen Einrichtungen ein weiser Schöpfer gegenüberstehen muß, so ist das nur ein Resultat der gesunden Vernunft. Und unvoreingenommen in Ihrem wissenschaftlichen Bestreben anerkennen Sie diesen Gott. Und wenn in diesen Bestrebungen die Forscher Tatsachen nachweisen, die gar nicht erklärt werden können außer durch ein Eingreifen aus einer anderen Welt, durch ein Eingrei-

fen Gottes, wenn die historische Forschung ferner nachweist, daß eine Person erschienen ist in der Welt als Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte, deren ganzes Auftreten, deren ganzer Ideengang, deren ganzes Wirken nur erklärbar ist als das Wirken des menschengewordenen Gottes, dann beugt sie auch vor ihm seine Knie. So steht die katholische Wissenschaft voraussetzungslos und vorurteilsfrei, und sie verlehnt es auch nicht, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Wenn Gott der Herr der Welt ist, dann sind wir eben seine Geschöpfe und beugen uns vor ihm. Wenn er Gesetzgeber der Natur ist, so ist er auch der Gesetzgeber der Menschen, und so ist auch unser Wirken ihm untergeordnet. Das katholische Lehrgebäude ist ein Gebäude voller Konsequenzen, wo ein Satz aus dem anderen sich ergibt, und in diesem Sinne betätigt sich die katholische Forschung. In diesem Streben hat sie herrliche Resultate erreicht. Ich begrüße die Versammlung der Görresgesellschaft von ganzem Herzen und habe das zuversichtliche Vertrauen, daß sie überall, wo der Verein aufgetreten ist, das wissenschaftliche Leben gewedt und Anerkennung gefunden hat, daß seine Tagung auch uns zum Segen gereicht. Möge der liebe Gott die Tagung begleiten, und möge es von ihm besichert sein, daß die Erwartungen, die wir von derselben hegen, reichlich in Erfüllung gehen, und daß die heutige Tagung für den Verein selber eine neue Periode weiteren Wachsens und Wachstums bedeutet. (Lebhafter Beifall.)

Darauf ergriff, von äußerst starkem Beifall begrüßt, der Vorsitzende das Wort.

Erzengel Freiherr v. Hertling führte aus:

Daß die Görresgesellschaft kein politischer Verein sei, haben wir in den ersten Jahren ihres Bestandes geglaubt, nachdrücklich hervorheben zu sollen. Denn in der Zeit des Kulturkampfes wurden in manchen Gauen unseres Vaterlandes die Bestrebungen im katholischen Lager mit Argusaugen überwacht. Wir sind indessen niemals in Konflikt mit staatlichen Behörden gekommen. Daß wir keinerlei politische Ziele verfolgen, wurde anerkannt, wenn auch zu Anfang hier und da ein Vertreter der Polizei unseren Versammlungen beigewohnt haben mag. Dies heute hervorzuheben, bestimmt mich ein persönlicher Grund. Wäre die Görresgesellschaft ein politischer Verein, so dürfte ich in meiner veränderten Stellung ihm nicht mehr angehören, wenigstens nicht als Vorsitzender, so hätte ich zu den Opfern, die das neue Amt mir auferlegt, auch noch das weitere hinzuzufügen, mich von Bestrebungen trennen zu müssen, die mir seit 36 Jahren ganz besonders lieb und vertraut gewesen sind. So aber darf ich heute in der alten Weise unter Ihnen erscheinen, zu Ihnen reden und die vielen alten und die neuen Freunde in unveränderter Herzlichkeit begrüßen.

Als ich so völlig unvermutet an die Spitze des bayerischen Ministeriums gestellt wurde, ist wiederholt — von den einen in freundlichem Zorn, von den anderen nicht ohne Ironie — an den Ausspruch Platos erinnert worden, daß den Völkern wahre Wohltat nur zuteil werden könne, wenn Philosophen zur Herrschaft berufen würden. Man hat das Wort belächelt und ich selbst habe, als im bayerischen Landtage darauf hingewiesen wurde, gemeint, unter den heutigen Verhältnissen und den verwickelten Aufgaben des modernen Staatslebens würde Plato seinen Ausspruch nicht

wiederholt haben. Und doch läßt sich, so scheint mir, zeigen, daß ihm bei richtigem Verständnis eine weit über den Zusammenhang, in dem er ursprünglich gesprochen wurde, hinausgehende Bedeutung zukommt. Redner führt aus, wie Plato und seine Jünger den Bestand höchster, vom Wechsel der Dinge und Zustände unabhängiger Wahrheiten verkündeten, und wie diese platonischen Ideen im Christentum ihre Vertiefung und Bereicherung gefunden haben.

Darauf erstattet Generalsekretär Dr. Car d'au n s den Jahresbericht; er teilt mit, daß nach einer bis 15. September reichenden Uebersicht die Mitgliederzahl um eine Kleinigkeit gesunken war, sich aber noch immer zwischen 4000 und 4100 hielt, außerdem sind inzwischen noch viele weitere Anmeldungen erfolgt. An den neuen Mitgliedern ist in erster Linie die Erzdiözese Freiburg beteiligt. Unsere Finanzen zeigten voriges Jahr bei der Silberheimer Versammlung ein etwas hypokritisches Gesicht. Nicht als ob die regelmäßigen Einnahmen irgendwie erheblich zurückgegangen wären, aber die außerordentlichen Zuwendungen waren damals um rund 10 000 Mark hinter dem Vorjahre zurückgeblieben, so daß der Voranschlag für den Abschluß des Geschäftsjahres 1911 mit einem Fehlbetrag ungefähr in derselben Höhe rechnete. Bis zum Schluß des Jahres liefen zwar noch 4600 Mark an außerordentlichen Zuwendungen ein, aber beim Jahresschlusse blieb bei stark gesteigerten Ausgaben (75 570 Mark gegen Einnahme 68 243 Mark) immerhin noch ein Fehlbetrag von über 7000 Mark übrig. Das ist bei einem Vermögen von über 78 000 Mark gewiß kein Unglück, aber doch nicht angenehm. Diesmal steht es besser. Auf den ersten Blick war ich sogar sehr angenehm überrascht. Nach der Uebersicht vom 15. September betragen die Ausgaben bis dahin 41 660 Mark, bis Ende des Jahres noch zu erwarten 23 170 Mark, Einnahmen 61 990 bzw. 8030 Mark, zusammen 70 020 und 67 831 Mark, gegen das Vorjahr Einnahmen + rund 1780 Mark, Ausgaben — rund 6850 Mark. Darnach wäre ein Ueberschuß von mehr als 2000 Mark zu erwarten. Doch war diese tröstliche Ziffer nur durch eine neue, für die Uebersichtlichkeit des Etats zweckmäßigere Buchungsmethode erreicht, während nach der alten Methode Einnahmen und Ausgaben sich ungefähr ausgleichen würden. Und dann: die Geschäftsstelle denkt und der Vorstand lenkt, und je nach den Neubewilligungen hier in Freiburg ist es leicht möglich, daß sich Ende Dezember doch wieder ein wenn auch nicht entfernt mehr so großes Defizit ergibt.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

- Chemnitz. (Kath. Arbeiter-Verein.) Sonntag den 13. Oktober, abends 7/8 Uhr, findet im Hotel „Vier Jahreszeiten“, Wallstraße, die Vereinsversammlung statt. Zahlreich erscheinen!
Mecran. (Kath. Kasino.) Sonntag den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr Versammlung mit Vortrag.
Delsitz i. Erzg. Am Sonntag, den 13. Oktober, nachm. 1/2 5 Uhr, hält der St. Josephs-Männerverein im Ratskeller eine außerordentliche Generalversammlung ab. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.
Radeberg. (Männerverein.) Dienstag den 15. Oktober Versammlung bei Schlemann.

„Leo verdient es so sehr, glücklich zu sein, gnädigste Frau,“ nahm Anne-Diese schlichtern das Wort. „Er ist so gut, trotz seiner Fehler. — Er ist auch treu,“ fuhr sie fort, als sie sah, daß Menta verächtlich abweisend mit der Hand winkte, „glauben Sie es mir. Ich kenne ja jede Falte seines Herzens, Zug um Zug! Ich weiß, wie es gekommen, daß er mir meine kindlichen Träume von Glück verhörte, zerstören mußte, und ich zürne ihm nicht, keine Minute, aber ich bin traurig, unsagbar traurig, daß ich nichts, nichts tun kann, um ihn wenigstens glücklich zu sehen!“

Sie senkte wie beschämt das Köpfchen und trat ganz nahe an Mentas Lager.

„Frau Gräfin, hat sie weich, seien Sie nur einmal aufrichtig. Werfen Sie nur einmal die Maske ab und zeigen Sie, daß auch Sie ein Herz haben — was Leo bezweifelt — und alles, alles kann noch gut werden!“

Menta schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, ich will nicht,“ entgegnete sie fest. „Ich hasse ihn, hasse ihn wie nichts auf der Welt, weil er mich — grenzenlos, grenzenlos elend macht!“

Anne-Diese war, erschreckt vor dem Ausbruch der Leidenschaft bei der jungen Frau, neben dem Lager der Gräfin auf die Anie gesunken.

Menta, hat sie weich, „Menta, bitte, bitte, fassen Sie sich. Nicht so!“

hat sie, als Menta sie bestig zurückstoßen wollte, „nicht so!“

Und dabei legte sie ihren Arm um Mentas Hals und zog den blonden Kopf der jungen Frau beschwichtigend an ihre Brust. Unter dieser halb schenen und doch so warmen Lieblosigkeit wurde die Gräfin ruhiger. Ihre Züge glätteten sich, und wie ein warmer Rauch legte es sich um das blass Gesicht des jungen Weibes.

So lag sie eine Weile wie ein schlafendes Kind träumend in Anne-Dieses Arm. Die roten Lippen waren leicht geöffnet. Es war, als wollten sie verschmelzen, und nur von Zeit zu Zeit zuckten sie leise wie in nervösem Schauer zusammen. Da kam es wie ein tiefes Erbarmen über Anne-Diese und leise schmiegelten sich ihre frischen Lippen auf Mentas Mund.

„Menta, verzehre mir!“ bat sie weich, „ich will dich lieb haben und deine Freundin sein.“

Ein glückseliges, kinderhaftes Lächeln flog über der Gräfin Antlit. Sie nahm Anne-Dieses Köpfchen in ihre Hände und sagte wie im Jubelton, ihr tief in die Augen sehend: „Du Hohe, Stolge, Meine, habe Dank!“

Dann schlossen sich die großen, strahlenden Augensterne mit glückseligem Lächeln, und es dauerte nicht lange, da verkündeten tiefe regelmäßige Atemzüge daß Menta fest und süß schlief.

Anne-Diese aber kniete noch immer am Lager derjenigen, die ihr alles geraubt, Glück, Liebe, Leben, und betete für das Glück des kindlichen Weibes, daß vor ihr lag in holdseliger Schönheit, wie sie noch keins geschaut.

Der Mond guckte jetzt neugierig durch das graue Gewölke gerade in Anne-Dieses Fenster hinein, er lachte vergnüglich und warf einen hellen Lichtschein über die beiden Frauen. Dann jagten finstere graue Wolken darüber hin, und es war dunkel im Zimmer, tief dunkel.

Noch dunkler aber war es in Leos Herzen, der einsam bis zum Morgen-grauen durch den feuchten Wald wanderte, und erst beim ersten Frühlucht in die Burg zurückkehrte. Es war Sonntag Morgen.

Sie reichte ihm herzlich die Hand, während ihr Blick zu Leo hinüberflog, der mit Rutwald sich in ein landwirtschaftliches Gespräch vertieft zu haben schien.

„Fröulein von Goldenhof,“ rief sie Anne-Diese zu, die eben eine Tasse mit dem dunstenden, heißen Tee füllte, „hier können Sie Ihren Samaritergehilfen die Bügel schießen lassen, versorgen Sie meinen Schwager, er nimmt den Tee doch am liebsten aus Ihren reizenden kleinen weißen Händen.“

Sie hatte alles lachend und scherzend gesagt. Anne-Diese hatte die Abweisung, die für sie in den Worten lag, wohl verstanden, aber sie ignorierte dieselbe vollständig. Gelassen schritt sie mit der gefüllten Teetasse auf den Butler zu.

„Gehst es dir heute wieder schlechter, Eberhard?“ fragte sie freundlich te'nehmend.

Er neigte verneinend das Haupt.

„Nein, nein, Anne-Diese.“

Sie legte ihm den Zucker in die Tasse und goß ihm Krat dazu. Alles so selbstverständlich, als wäre für ihn zu sorgen ihre stete Lebensaufgabe. Einen Augenblick hielt er dankend die leise zuckenden Finger fest, die so freundlich ihn bedienten.

„Du bist bleich, Anne-Diese,“ sagte er hastig, nur ihr verständlich, „hat dich Menta gekränkt?“

Das junge Mädchen schüttelte heftig das Köpfchen.

Leo, dem das Gespräch eine Ewigkeit dünkte, rief jetzt herüber: „Bist du mich verdammen lassen, Anne-Diese?“

„Bewahre, Vater,“ entgegnete sie freundlich. — „Lore, bringe Leo sofort die Tasse hinüber.“

Lore tat, wie ihr geheißen und wunderte sich, daß Leo, der sonst immer so gut zu ihr war, sie mit so bösen Augen ansah. Der Graf trank die Tasse in einem Zuge leer — er sah aus, als wollte er sie wütend an die Wand schleudern. Mähm beherrschte, rief er jetzt herüber: „Bist du bereit, Menta, mit heimzufahren? Der Wagen wartet, und ich fürchte, die Pferde werden unruhig.“

„Bei diesem Wetter den halbscherischen Weg? Ich denke nicht daran. Fahrt ihr nur zu, ich nehme mit Geri dankend die gebotene Gastfreundschaft im Goldenhof an.“

In Leos Augen loderte es wild auf. Ihr Trost empörte ihn, noch mehr aber war es wohl der Gedanke, daß sie es wagte, sich in Anne-Dieses Gegenwart gegen ihn aufzulehnen, der sein Blut in Wallung brachte.

Sie sah ihn amüsiert an. Unwillkürlich senkte er vor ihren Augen den Blick. Er las ganz deutlich darin: „Wenn es dir Spaß macht, hier ein Beispiel zu geben, wie herrlich sich unsere Ehe gestaltet hat, so tue es nur, ich werde dir den Spaß nicht verderben.“

Etwas wie ein Gefühl tiefer Ohnmacht überkam ihn. Diese Frau, die er so leichtsinnig an sich gebunden, hatte er bedeutend unterschätzt. Sie beide kämpften gegen einander, aber sie kämpften mit ungleichen Waffen, denn sie — sie hatte kein Herz — während er — —

